

# Ein Mann allein unter vielen Frauen

Klaus Seidel ist Hamburgs einziger Arzthelfer – und wurde dabei zum Liebling bei Omis, Patienten und Kolleginnen

Von Heike Comien

**Hamburg.** „Guten Tag, Herr Doktor.“ Diese Begrüßung gehört für Klaus Seidel seit zehn Jahren zu seinem Beruf, eine Universität hat er aber niemals von innen gesehen. Und doch ist er kein Hochstapler, obwohl

stets tadellos im Weiß der „Halbgötter“ gewandet. Seidel ist eine Ausnahmeerscheinung: Er ist einer von sechs Arzthelfern in Deutschland.

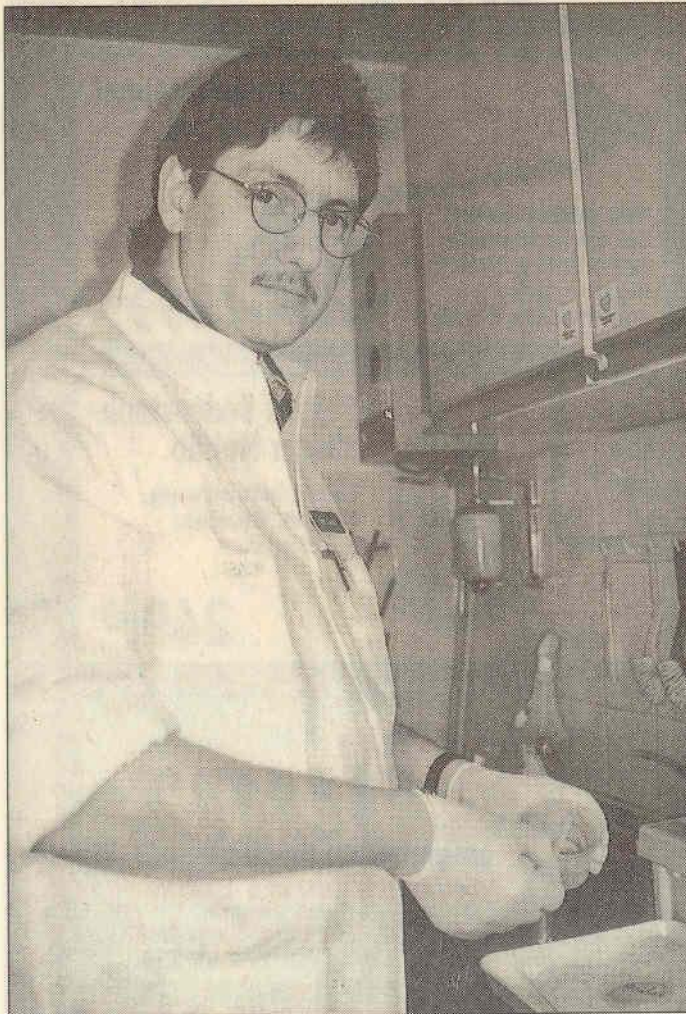
„Das war damals schon lustig“, erzählt der 31jährige, „die Mädels in der Berufsschule haben gedacht, ich hätte mich

in der Klasse geirrt und gehöre zu den Kfz-Mechanikern.“ Einen Vorteil hatte es allerdings, die einzige „männliche Arzthelferin“ zu sein: Er mußte nie vor der Toilette anstehen.

Daß er mit 20 Mädchen durch die Turnhalle springen durfte, hat er seiner Leiste zu verdanken. Ein komplizierter Bruch verhinderte die Ausübung seines damaligen Traumberufs – Heizungsinstallateur. Vier Jahre überbrückte er mit Gelegenheitsjobs, dann war es genug. Daß er jedoch sein Glück in einer Arztpraxis finden würde, hätte er nie gedacht. Eine Bekannte verhalf ihm dazu.

*Da hat er die Chance genutzt und den Doktor angerufen*

Sie arbeitete in der Praxis der Allgemeinmediziner Dr. Gudrun und Wolfgang Ewert in Hamburg-Jenfeld und beschwerte sich über zuviel Arbeit. Eine Kollegin hatte gekündigt. Da habe er die Chance genutzt und den Doktor angerufen. Der wußte zuerst nicht so recht, ob er einen männlichen Lehrling gebrauchen konnte. „Aber ich habe keine Angst vor Unüblichem. Nach Rücksprache mit meinen Arzthelferinnen war alles klar. Der Junge hatte seine Lehre“, so der Arzt. Seine Sprechstundenhilfe Angelika Bachorz stimmt zu: „Wir fanden das klasse, hatten überhaupt keine Berührungsängste. Endlich Leben in dieser Frauenwirtschaft. Außerdem waren die männlichen Patienten begeistert, daß dem Doktor ein Arzthelfer assistierte.“ Meist würden die Patienten ihn je-



Untersuchungen von Laborproben gehören zu Klaus Seidels Arbeitsalltag. Fotos: Comien



**Klaus Seidel pflegt den persönlichen Umgang. Da wird er von langjährigen Patienten auch schon mal geduzt.**

doch für den Sohn vom Doktor oder den Assistenzarzt halten.

So wurde aus einer Notlösung Seidels heutiger Traumberuf. Denn damals sei ihm die berufliche Richtung völlig egal gewesen. „Ich dachte, Hauptsache durchziehen und dann kündigen. Mit 'ner abgeschlossenen Lehre geht alles“, sagt er. Doch dieser Gedanke war spätestens nach einem halben Jahr verflogen.

Die Wahl eines so weiblich dominierten Berufszweiges machte ihm kein Kopfzerbrechen, nur wenn er an die Reaktion seiner Freunde dachte. Überraschenderweise fanden die einen Arzthelfer als Freund aber „völlig in Ordnung“.

Eines seiner aufregendsten Erlebnisse hatte Seidel vor einigen Wochen. „Plötzlich Unruhe in der Praxis. Ein Mann war

auf dem Marktplatz zusammengebrochen. Der Doktor und ich haben schnellstens alles Notwendige zusammengepackt und sind losgerast. Verdacht auf Herzinfarkt. Wir haben reanimiert, bis das Herz wieder schlug“, erzählt der Arzthelfer stolz. Er hatte gerade ein Notfalltraining absolviert und war so bestens vorbereitet.

Solche Fortbildungsseminare bezahlt der Chef. Beim Praxismarketing wird der persönliche Umgang mit Patienten vermittelt. Da ist bei Klaus Seidel offensichtlich nichts mehr zu verbessern, bieten ihm doch viele Patienten schon das „Du“ an. Manche Omi nennt ihn liebevoll Kläuschen. Er erklärt dieses freundschaftliche Verhältnis unter anderem mit dem Standort der Praxis. „In so einem Arbeiterviertel ergibt sich

das eher, als vielleicht im schicken Blankenese“, meint er.

Es kann schon mal vorkommen, daß er beim Einkaufen im Supermarkt von Patienten angesprochen wird und Rezeptwünsche entgegennimmt. Das ist kein Problem für ihn. „Neulich hat mich eine langjährige Patientin in der Bank angesprochen und gefragt, was sie gegen den Durchfall ihres Ehemannes machen könne. Da hab' ich ihr ein paar Tips gegeben. Das hat mir die Wartezeit in der Kassenschlange verkürzt“, erzählt er lachend.

Klaus Seidel ist einer von wenigen Männern, die in einem „typischen Frauenberuf“ glücklich sind. Nach Auskunft des Berufsverbandes der Arzt-, Zahnarzt- und Tierarzthelferinnen (BDA), ist er in Hamburg tatsächlich der einzige berufstätige Arzthelfer. Der Sprecher der Ärztekammer, Dr. Klaus-Heinrich Damm, macht das niedrige Tarifgehalt dafür verantwortlich. Ansonsten ist er ratlos, warum keine Männer in diesen Beruf drängen, denn in Pflegeberufen seien sie ja durchaus vertreten.

Seidel hat eine weitere Erklärung dafür, daß er wahrscheinlich keinen Kollegen mehr bekommen wird: „Männer sind immer noch erstaunt, wenn ich von meinem Beruf erzähle. Denen kommt gar nicht in den Sinn, daß ein Mann Arzthelfer werden kann.“

Seine Verlobte Petra akzeptiert seinen Beruf genauso, wie er ihren akzeptieren muß. Abends kommt sie nicht im kleinen Kostüm von der Arbeit, sondern verschwitzt und bespritzt mit Farbe. Petra ist Lackiererin. Ein – noch – typischer Männerberuf.